

Aerophilatelistisches Allerlei

Von C. Conde de Matzenau, Berlin-Grünwald

Das Sammeln von Luftpostsachen aller Art ist grosse Mode geworden, und Zuschriften aller Art beweisen mir das rege Interesse, das diesem neuen Spezialzweig entgegengebracht wird, obzwar die ersten Luftpostsachen bereits 55 Jahre alt sind. Diese Tatsache dürfte wohl Erstaunen erregen, ist aber in den Sammelkreisen wohlbekannt. Gerade diese Luftpostsachen sind für uns besonders reizvoll, weil sie einer unbedingten Notwendigkeit entsprangen und eine andere Art der Nachrichtenübermittlung während einiger Monate einfach unmöglich war. Es handelt sich um die Ballonpost aus der von den Deutschen belagerten Festung Paris in der Zeit vom 23. September 1870 bis zum 28. Januar 1871 sowie jene aus der ebenfalls belagerten Festung Metz in der Zeit vom 16. August bis 28. Oktober 1870. In Paris wurden in dieser Zeit 54 bemannte Freiballons mit zusammen ca. 11000 kg Post abgelassen, von welchen zwei verlorengingen, endlich wurden Papierballons (*par ballon non monté*) verwendet, die ungefähr je 4 kg Postkarten trugen. Alle diese Postsachen durften nur ein Höchstgewicht von 4 g aufweisen. Es erklärt sich daraus, dass sowohl Briefe wie auch zu diesem Zwecke besonders hergestellte sogenannte Ballonzeitungen, von denen 30 verschiedene bekannt sind, auf zum Teil hauchdünnem Papier hergestellt wurden. Einige besonders bemerkenswerte Stücke sind folgende abgebildete:

Nr. 1 trägt den Stempel der Genieabteilung der Pariser Armee und ist mit der ersten Ballonpost befördert worden. Der innere Brief hat das Datum vom 27. Juli 1870.

Nr. 2 hat auf der Rückseite einen offiziellen Stempel: „Republique Française — Dartois & Yon., Aéronautes du Gouvernement“, der inliegende vom 26. November 1870 datierte Brief beginnt: „Ma chère amie — Je profite d'un hasard extraordinaire pour te faire savoir de mes nouvelles, qui sont bonnes jusqu'à ce jour.“

Nr. 3 dürfte das meiste Erstaunen erregen: es ist ein an die Volkszeitung in Berlin gerichteter Brief vom 30. November 1870. Sein auf besonders dünnem Papier geschriebener Inhalt in deutscher Sprache gibt Bericht über die allgemeine Pariser Presse, den amtlichen und nichtamtlichen Teil sowie den Militärrapport vom 29. November. Gerade von diesem so besonders lehrreichen Stück befindet sich noch ein zweites in der Sammlung, das sich nur dadurch unterscheidet, dass es von einem späteren Datum ist und diesmal auch die vorgeschriebene Frankatur mit der französischen Staatsmarke trägt. Unser Erstaunen dürfte nicht unberechtigt sein unter der Erwägung, dass es uns heute, allerdings nach mehr als fünf Jahrzehnten, sehr sonderbar anmutet, zu erfahren, dass eine Zeitung ihre Informationen über den Stand der Situation in einer belagerten feindlichen Stadt auf diesem ungewöhnlichen Wege erhält.

Nr. 4 zeigt die kombinierte Art der Nachrichtenübermittlung an seine Angehörigen in der Provinz, welchen man durch eine Zeitung die neuesten Pariser Nachrichten und ausserdem durch die handschriftlichen Bemerkungen auf der hierzu leeren dritten Seite auch die nötigen privaten Mitteilungen gibt. — Während uns die bisherigen Abbildungen die Nachrichtenübermittlungen von Paris aus gezeigt haben, gibt uns

Nr. 5 Aufschluss über jene von ausserhalb nach Paris. Mit den Ballons wurden nach der Provinz Brieftauben befördert, welche von dort aus nach der Metropole unter Beigabe mikroskopisch verkleinerter Berichte in einem ihnen an einer Schwanzfeder befestigten 5 cm langen Federkiel wieder fliegengelassen wurden. Diese Nachrichten wurden durch Projektionsapparate entziffert und an die verschiedenen Empfänger gewöhnlich auf blauen Telegrammzetteln mit dem Vermerk: „Reçu par pigeon“ weitergegeben.

Nr. 6 endlich zeigt einen sogenannten Metzger Ballonbrief, ein kleines beiderseitig beschriebenes Stückchen Seidenpapier, das in diesem Falle jedoch den Adressaten nicht erreichte, weil der dasselbe tragende Ballon eine Stunde von Metz — bei Amanvillers — von der preussischen Artillerie im September 1870 abgeschossen wurde. Wenn auch bereits kurz darauf, im Jahre 1874, der damalige Generalpostdirektor Dr. Stephan in einem am 24. Januar im Wissenschaftlichen Verein zu Berlin gehaltenen Vortrag,